

Sonette : aus einem Gedicht "Der Totenkranz"

Autor(en): **Bodman, Emanuel von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **11 (1912-1913)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750642>

Nutzungsbedingungen

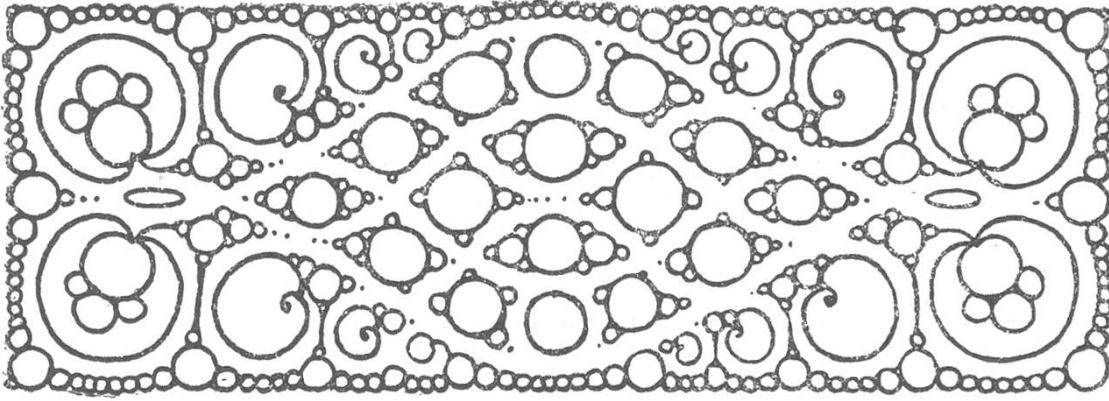
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



SONETTE

AUS EINEM GEDICHT „DER TOTENKRANZ“

Von EMANUEL VON BODMAN

*

HASS

Ich lag die Nacht verkrampft mit meinem Hass:
Willst du noch immer nicht mir voll Vertrauen
In meine schmerzgestählten Augen schauen,
In denen schon das gnadenreiche Nass

Aufblinkt wie Tau von sommerlichen Auen?
Schon wich die Last, die auf der Brust mir saß,
Nun macht mich deine Furcht von neuem blass
Und vor dem Tier im Weibe packt mich Grauen.

Da spricht zu mir der aufgewachte Tag:
So lange deine Hände den nicht zwingen,
Der heute nacht auf deiner Schwelle lag,

Den eignen Panther mit den schwarzen Ringen,
Wirst du das Tier auf ihrem Blütenhag,
Das du herausgelockt, nicht niederringen!

*

ERWARTUNG

Ich litt an dir: nicht voll, um froh zu lallen,
War dir der Mund. Allein ich darf nicht wöhnen,
Ich fände tiefres Glück: wie Glanz von Schwänen
Und Lilien warst du schlank und keusch vor allen.

O komm zurück, ich lasse meine Tränen
In meine Hände fluten und kristallen
Auf deine frühe Demut niederfallen,
Auf deinen Scheitel und auf deine Strähnen.

Du weißt es doch: nur vor der süßen Reine
Erbebt mein Knie in lautlos schwerem Glücke.
O komm zu mir im ersten Morgenscheine!

Wir treffen uns auf jener hellen Brücke
Über dem schwarzen Todesfluss, du Meine,
Dass ich aufs neue Myrten von dir pflücke.

*

DER HENKERSKNECHT

Erkrankt lag unser Glück, jedoch den Glanz
Von süßen Zeiten noch auf seinem Munde.
In seiner Brust stach eine kleine Wunde,
Und manche Blüte welkte schon im Kranz.

Es sehnte sich nach einer freien Stunde,
Vielleicht, um kindlich aufzuatmen ganz,
Vielleicht nach unbefangenen frohem Tanz
Auf einem sommerlichen grünen Grunde.

Es floh zur Tür. Dort stand ein Henkersknecht
Vermummt in eines Freundes treuem Kleide
Und hat mit sanftem Worte sich erfrecht,

Arznei zu reichen seinem jungen Leide.
Dann hat er's aufgeschlitzt und blutbezecht
Im Todeskrampf gewühlt lustweiß wie Kreide.

*

DER ZERSPRUNGENE SPIEGEL

Dass ich dich nun verlor, soll ich's noch klagen?
Die ich in dir geliebt hast du verlassen,
Dein trübes Herz im Rausche zu verprassen,
Anstatt mit mir das Leid des Glücks zu tragen.

Die ich geliebt, die hast du fallen lassen.
Nicht mehr kann ich zu dir Madonne sagen,
Wie einst an unsern blauen Sommertagen.
Nur die, die ich gehasst, kann ich noch hassen.

Nicht mehr kann ich in deinen Armen singen
Von Sonn' und Regentropfen und vom Winde,
Nicht mehr kann ich in froher Liebe klingen.

Furcht hab' ich, dass mir alle Freude schwinde.
Dein Spiegelantlitz musste so zerspringen,
Dass ich mich selber nimmer darin finde.

*

UNTREUE

Untreu' gebiert Untreu'. Ich bin zu jung,
Um eingeblockt von kahlen Einsamkeiten
Allein mit deinem alten Bild zu schreiten
Im Garten unserer Erinnerung.

Ich muss mein Herz nach deinem Beispiel weiten,
Um nicht in angstbeladner Dämmerung
Die Sehnsucht mit verwirrtem Flügelschwung
Nach einer Ungetreuen auszubreiten.

So muss ich treulos meinem treuen Leid
Die Treue einer andern weitergeben,
Treulos zum Schmerze unsrer frohen Zeit,

Was ich noch fühle aus der Seele heben,
Ausziehn die Liebe wie ein altes Kleid
Und schwer von Treue ihr ein neues weben.

*

BEGRÄBNIS

Der Leib von meiner Liebe liegt befleckt!
Erwürgen muss ich sie mit eignen Händen,
Um nicht die Achtung vor mir selbst zu schänden,
Wenn noch mein Kuss ihr das Gesicht bedeckt.

Lauf' ich in meinem Haus entlang den Wänden,
Komm' ich zum Ort, wo sie das Ärmchen reckt.
Hart will ich bleiben, bis sie sich verstreckt,
Und wenn mir alle meine Sinne schwänden.

Mein Haus, das ich vor jedem Blick verschloss,
Öffn' ich nun kalt und trage die Gebeine,
Von denen ich einst Gegendruck genoss,

Fort in den Totengarten der Gemeinde.
Nachts aber denk' ich, wie das Glück zerfloss,
Und wärme mich an einem Leichensteine.

*

EROS

Eros, zeig' mir den Pfad mit deinem Licht,
Mildglühender, dem besten Volke teuer!
Du Neugeborener und Welterneuer,
Weis' mir dein starkes, süßes Kindgesicht!

Mein Kreuz verbrenne ich in deinem Feuer.
Die mich verließ war deine Tochter nicht.
Wer seinen Kranz um deine Füße flicht,
Den macht die Liebe täglich immer treuer.

Wem deine Fackel anfangs voll gelobt,
Dem loht sie tiefer jede Sonnenwende.
Sie leuchtet Liebenden bis in den Tod.

In keiner Qual geht ihre Glut zu Ende.
Sie hilft uns klar aus unsrer Herzensnot
Und wärmt uns noch im Sterben unsre Hände.

□□□